

# f 2

## **DER MENSCH UND SEINE FREIZEIT IN DER MODERNEN INDUSTRIE- GESELLSCHAFT**

(Bundesfrauen-  
konferenz  
Saarbrücken 1968)

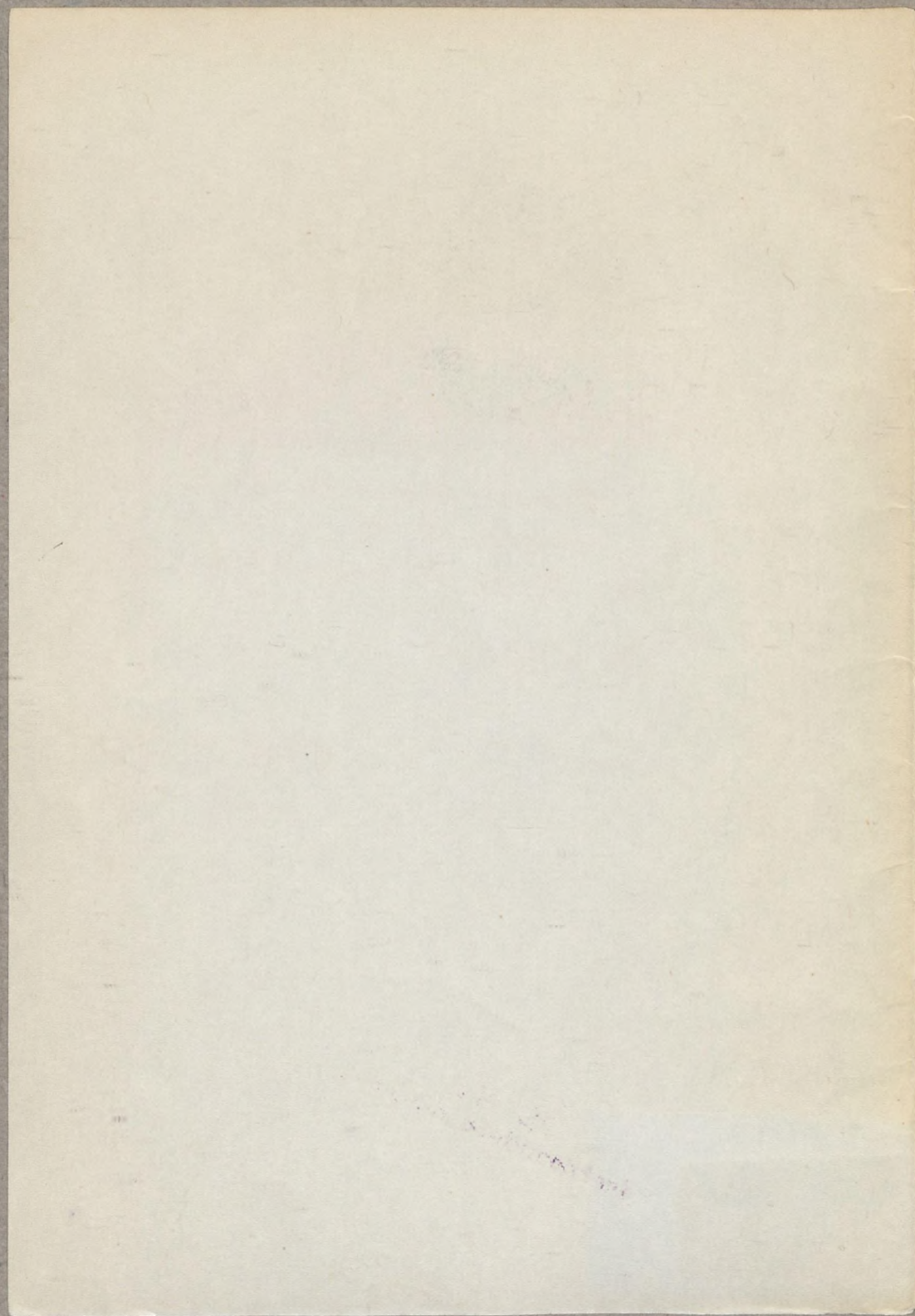
Dr. Frolinde Balser  
Landesverband für  
Erwachsenenbildung,  
Frankfurt

Herausgeber:  
Vorstand der SPD, Bonn

Reihe Frauenpolitik  
Heft 2

**SPD**

3527





# f 2

## **DER MENSCH UND SEINE FREIZEIT IN DER MODERNEN INDUSTRIE- GESELLSCHAFT**

(Bundesfrauen-  
konferenz  
Saarbrücken 1968)

Dr. Frolinde Balsler  
Landesverband für  
Erwachsenenbildung,  
Frankfurt

Herausgeber:  
Vorstand der SPD, Bonn

Reihe Frauenpolitik  
Heft 2

*Bibliothek  
der Friedrich-Ebert-Stiftung*

# **SPD**

A 3527 *f*

DER MENSCH  
UND SEINE  
FREIZEIT IN DER  
MODERNEN  
INDUSTRIE-  
GESELLSCHAFT

(Bundeskonferenz  
Saarbrücken 1969)

Dr. Fritzsche  
Landesverband für  
Erwachsenenbildung  
Frankfurt

Herausgeber:  
Vorstand der SPD, Bonn

Herausgeber: Vorstand der SPD, Bonn  
Druck: Druckhaus Schwaben GmbH, Stuttgart  
7-70-A 1 - 5

2

PV 330



Liebe Genossinnen, liebe Genossen!

Was kommt uns in den Sinn, wenn das Stichwort »Freizeit« fällt? Vermutlich denkt jedermann zunächst an seine persönliche Umgebung, seine Familie, seine Arbeitskollegen und nicht zuletzt an sich selbst, um dann – vermutlich – festzustellen, er habe viel zu wenig Freizeit, wenn nicht so gut wie gar keine. Es liegt auf der Hand, daß solch individuelles Abschreiten der Sache »Freizeit« nicht ausreicht, um dahinterzukommen, was »Freizeit« für den Menschen in der modernen Industriegesellschaft bedeutet.

## Politischer Einfluß auf die Freizeit

Freizeit erscheint zunächst als eine ganz persönliche und für den einzelnen eminent wichtige Angelegenheit, zugleich hat sie aber außerordentlich weitreichende gesellschaftspolitische Auswirkungen. Und auf diesen Aspekt kommt es uns hier als einer politischen Frauenkonferenz in erster Linie an.

Wir müssen also »den« Menschen und »seine« ganz persönliche Freizeitsituation zurücktreten lassen und die Ergebnisse der in letzter Zeit beträchtlich angewachsenen Freizeitforschung zu Rate ziehen und wir müssen politische Überlegungen anstellen. Wir müssen fragen, was man eigentlich unter Freizeit versteht, seit wann es diesen uns allen so selbstverständlich geläufigen Begriff als Realität des gesellschaftlichen Lebens gibt, und wir müssen vor allem fragen, welche Funktion, welche Aufgabe und welche Bedeutung die Freizeit für die moderne Industriegesellschaft heute schon hat und morgen haben kann.

Wir wollen auch in diesem Punkt Einfluß nehmen, um die Zukunft nach unseren sozialdemokratischen Vorstellungen bauen zu helfen. Wir wollen politisch handeln, und dazu sollen diese Überlegungen anregen und Hilfestellung leisten.

Ich möchte das in jeder Hinsicht sehr vielschichtige Problem der Freizeit in der modernen Industriegesellschaft in fünf Abschnitten vortragen, diese zuerst kurz erläutern und dann noch einmal eingehender darlegen.



## **Wandlungsprozeß der Gesellschaft**

### **1. Was heißt heute »Freizeit« und wie ist ihre Bedeutung für die Gesellschaft zu erfassen?**

Der zweite Teil dieser Frage gilt für das gesamte Referat. Dabei gehe ich davon aus, daß es in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, wie sie sich historisch in unserem Lande ergeben hat und wie sie täglich durch die Einwirkung unterschiedlicher Kräfte sich wandelt und mehr oder minder schnell verändert, stark wirkende Strukturen von langer Dauer gibt und minder stark wirkende Strukturen von kurzer Dauer, sowie spontane Ereignisse, die durch das Handeln der Menschen ausgelöst werden. Es handelt sich nicht um einen sich selbsttätig vollziehenden Ablauf geschichtsmächtiger Kräfte, sondern auch um gegenläufige Prozesse. Die Wahlfreiheit der Menschen zu dieser oder jener Entscheidung ist gegeben und damit die Wandlungsfähigkeit und Veränderbarkeit der gesamten Gesellschaft. Diese Wandlungsfähigkeit und Veränderbarkeit resultiert nach meiner Überzeugung in erster Linie aus der Gesamtheit der politischen Entscheidungen. Daraus ergibt sich die besondere Verantwortung aller Politiker und aller, die am politischen Geschehen mitwirken und Anteil nehmen.

## **Vernünftiger Gebrauch der Freizeit**

### **2. Was bedeutet das Vorhandensein von »Freizeit« für die Gesellschaft?**

Bei dieser Fragestellung wird sich zeigen, daß die Freizeit ein ganz junges Phänomen der Industriegesellschaft ist, in der heutigen Ausprägung bei uns noch kaum 10 Jahre alt, folglich hat sich nicht einmal eine ganze Generation daran gewöhnen können. Daher kommt die verbreitete Unsicherheit gegenüber der Einschätzung von Freizeit und in der Beurteilung von Freizeitverhalten, die von großem Pessimismus bis zum großen Optimismus reicht. Wie junge Menschen mit ihrer Freizeit umgehen, hat die Skeptiker besonders herausgefordert und zu einer Fülle von Untersuchungen geführt. Deren Hauptergebnis sei hier schon vorweggenommen: die Jugend macht mit großer Selbstverständlichkeit einen sehr vernünftigen Gebrauch von ihrer Freizeit, die ihr andererseits mehr Spielraum für eigene Entscheidungen läßt, als jeder anderen früheren Generation hierzulande.

Erschwert wird die Einschätzung der Funktion der Freizeit auch durch die unbestreitbare Tatsache, daß immer weiterreichende Anforderungen an eben



diese Freizeit gestellt werden. Erinnerung sei nur an die Schwierigkeit, über das politische Geschehen gut informiert zu sein, was viel Zeit braucht. Erinnerung sei an die von überallher vorgebrachte Forderung, immer weiter zu lernen und sich fortzubilden, so daß der eben erst gewonnene Spielraum frei verfügbarer Zeit für den einzelnen praktisch schon wieder erheblich eingeschränkt ist.

## **Chance der Demokratisierung**

Mehrere Wissenschaftler sehen in der Freizeit das zentrale gesellschaftspolitische Problem für Gegenwart und Zukunft, weil sich hier neue Strukturen des Zusammenlebens entwickeln. Wir sollten in der zu erwartenden noch zunehmenden Freizeit vor allem die große Chance fortschreitender Demokratisierung des Lebens in unserem Lande sehen und daher auf alle Faktoren einzuwirken suchen, die Freizeit und Freizeitverhalten mitbestimmen. Dazu gehören vor allem Investitionen und energisch vorangetriebene Reformen in allen Bildungseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Denn (Zitat Saul B. Robertsohn, Berlin): »Bildung als Vorgang ist Ausstattung zum Verhalten in der Welt.«

## **Engagement der Jugend**

### **3. Wie sieht Freizeit heute für verschiedene Bevölkerungsgruppen wirklich aus?**

Diese Frage wird nur sehr unzulänglich zu beantworten sein. Zwar gibt es verhältnismäßig viele Untersuchungen, aber sie sind selten repräsentativ und kommen auch zu recht unterschiedlichen Ergebnissen. Das liegt unter anderem an dem zeitlichen Abstand, da meist geraume Zeit vergeht, bis empirische sozialwissenschaftliche Untersuchungen veröffentlicht sind, während sich die Verhältnisse inzwischen schon wieder erheblich geändert haben. Ein ziemlich deutliches Beispiel hierfür ist folgendes. In der sehr verdienstvollen Untersuchung (Seite 215) von Viggo Graf Blücher über die »Generation der Unbefangenen«, die heutige Jugend also, 1966 veröffentlicht, ist ein Tatbestand zu interpretieren vergessen worden, obgleich er erhoben worden ist. Der dort vertretenen Meinung, die Freizeitbeschäftigungen der Jugend hätten sich in den letzten Jahren kaum gewandelt, steht ein Punkt entgegen: daß nämlich zwischen 1953 und 1964 die Angaben für »Besuch von Vereinsveranstaltungen« von 3 0/0 (1953) auf 14 0/0 (1964) angestiegen sind. Das heißt aber nichts anderes, als daß die jungen Leute wach geworden sind, sich an der



Vielfalt des öffentlichen Lebens mehr beteiligen und mitwirken wollen. Das heißt auch, optimistisch interpretiert, daß der Demokratisierungsprozeß in unserem Lande insoweit funktioniert hat. Eine andere Frage ist, ob alle Verantwortlichen diesen Trend rechtzeitig genug ernst genommen haben, oder wenigstens heute, wo dieser Tatbestand für jedermann offensichtlich geworden ist, ernstzunehmen bereit sind.

## **Wir brauchen Vernunft**

Hier liegt gewiß eine vordringliche Aufgabe für die Sozialdemokratische Partei: die junge Generation zu unterstützen in ihrem manchmal überschäumenden Bestreben, die Welt und die Zustände in ihr zu verbessern. Ebenso ist es meines Erachtens Aufgabe der SPD als einer Partei, die auf ein Jahrhundert demokratischer Tradition und leidvolle Erfahrung verweisen kann, allen denjenigen entgegenzutreten, die auf der Woge dieses jugendlichen Aufbruchs hochschwimmen und mit ausgeprägter intellektueller Arroganz glauben, allein das rechte Bewußtsein zu haben und revolutionäre Aktion mit ebenso erstaunlichen Mitteln wie Begründungen in unserem Lande einleiten zu sollen. Es muß uns vielmehr darauf ankommen, unser demokratisches Gemeinwesen auszugestalten und dadurch progressiv zu verändern. Dazu verhelfen gefährlich vage und irrationale, noch dazu ideologisch verfestigte Vorstellungen nicht. Was wir brauchen und auch von der jungen Generation verlangen müssen ist Vernunft, Toleranz und das Eintreten für soziale Gerechtigkeit.

## **Freizeit in der Landwirtschaft**

Während die Freizeit der Jugend relativ oft untersucht worden ist, wissen wir von anderen Bevölkerungsgruppen weit weniger. Viel zu wenig untersucht ist z. B. Freizeitmenge und Freizeitverhalten der Frauen im erwerbsfähigen Alter, wobei diese große Bevölkerungsgruppe noch erheblich differenziert werden müßte. Fourastié weist darauf hin, daß im Durchschnitt die Freizeit der Männer zugenommen hat, die der Frau nicht und daß sich daraus eine neue Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau in Familie und Haushalt ergeben müßte. Nicht oder kaum untersucht sind Freizeitfragen für die in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung, während wir alle wissen, daß sich gerade hier besondere Probleme stellen und mit großem politischen Nachdruck vorgebracht werden. Man kann eben als Bauer oder Bäuerin im Familienbetrieb nicht in Urlaub fahren und kaum einmal einen Nachmittag in die nächste größere Stadt, weil das Vieh im Stall dann nicht versorgt wäre. Der Anspruch auf Freizeit wird heute aber, und mit vollem Recht, auch von der bäuerlichen



Bevölkerung erhoben. Mehr untersucht und ins Auge gefaßt ist dagegen die Situation der alten Menschen, die nicht mehr im Arbeitsprozeß stehen und wo es gleichwohl Probleme sinnvoller Freizeitgestaltung gibt, die hier in Korrelation zu dem vorausgegangenen Arbeitsleben gesehen werden müssen.

## Parlamentarische Initiativen der SPD

### 4. Was muß geschehen, um die gesellschaftspolitische Funktion der Freizeit wirksamer werden zu lassen?

Hier wäre vieles zu nennen, was in den anderen Referaten des heutigen Tages bereits behandelt worden ist oder morgen in der Arbeitsgemeinschaft »Beruf und Bildung vor neuen Ansprüchen« zur Sprache kommen wird. Ich möchte mich auf 6 konkrete Forderungen beschränken, als Beispielfälle gewissermaßen. Die meisten davon sind in verschiedenen Gremien der SPD und vor allem in der Bundestagsfraktion längst behandelt worden oder bereits bis zu eingebrachten Gesetzentwürfen gelangt. Jedoch hoffe ich, die Erörterung dieser Punkte hier bei der Bundesfrauenkonferenz der SPD werde dazu beitragen, die politische Entscheidung und das parlamentarische Verfahren zu beschleunigen.

Diese sechs Punkte mögen nicht auf den ersten Blick als relevant zu unserem Thema »Freizeit in der modernen Industriegesellschaft« erscheinen. Gleichwohl besteht durchweg ein innerer Bezug, und an diesen praktischen Beispielen mag auch deutlich werden, wie vielschichtig und mit anderen Bereichen verschränkt die Funktion der Freizeit zu beurteilen ist.

Mir erscheint als vordringlich:

1. Den *Bildungsurlaub* bald gesetzlich einzuführen;
2. das *Gesetz über Arbeitsvermittlung* (§ 50) auch im Zusammenhang mit dem eingebrachten Gesetz zur Arbeitsförderung zu ändern, um gleiche Chancen für Frauen in der modernen Arbeitswelt zu sichern;
3. die Vorschläge der *Pressekommission* zur Eindämmung der Konzentration im Pressewesen bald in einen Gesetzentwurf der SPD-Fraktion im Bundestag umzusetzen;
4. die Vorschläge der SPD zur *Hochschulreform* mit mehr Nachdruck an die Öffentlichkeit zu bringen und daran weiterzuarbeiten mit Berücksichtigung der Aufgaben, die Universitäten heute für die gesamte Gesellschaft noch



übernehmen sollten, wie das im Hessischen Hochschulgesetz von 1966 bereits angedeutet worden ist;

5. das *Ladenschlußgesetz* von 1952 abzuändern, mehr Variabilität und weniger Reglementierung in diesem Bereich vorzusehen und

6. bei der Finanzreform die *Finanzmasse der Kommunen* zu stärken, damit sie der Aufgabe der Daseinsvorsorge für ihre Bürger überhaupt gerecht werden können und nicht nur finanziellen Spielraum für Pflichtaufgaben haben.

Auf alle diese 6 Forderungen werde ich im zweiten Durchgang noch zu sprechen kommen und ihre Bedeutung für das Thema Freizeit nach sozialdemokratischen Vorstellungen — jedenfalls nach meinen eigenen — darlegen.

## Freizeit und Humanität

### 5. Aspekte der Freizeit für die Gesellschaft von morgen

Dieser Ausblick wird anzuschließen sein, nachdem die vier oben genannten Fragen eingehender behandelt worden sind. Schon jetzt mag sich gezeigt haben, daß der »Freizeit« eine Schlüsselfunktion innewohnt. Dieser Bereich tangiert jeden einzelnen von uns. Die Variationsbreite, in der sich Freizeit in einer Gesellschaft darstellt und erfüllen kann, wird in der Zukunft noch weit mehr als heute schon über den Charakter dieses Gemeinwesens aussagen und seinen humanen, seinen menschlichen Grundzug wesentlich ausmachen.

Kommen wir nach diesen Überlegungen zurück zu den vier erstgenannten Fragenkreisen:

1. Was heißt heute Freizeit?

2. Was bedeutet Freizeit für die Gesellschaft?

3. Wie sieht Freizeit heute für verschiedene Bevölkerungsgruppen wirklich aus? und

4. Was muß geschehen, um die gesellschaftspolitische Funktion der Freizeit wirksamer werden zu lassen?



## »Arbeitszeit« und »Freizeit«

### Zu 1. Was also heißt »Freizeit«?

Das Wort »Freizeit« ist ein Begriff des 20. Jahrhunderts. Es ist seit den 20er Jahren im Sprachgebrauch allgemein üblich geworden, mit dem Zeitpunkt nämlich, von dem an es eine allgemein geregelte und begrenzte Arbeitszeit in Deutschland gibt. Bekanntlich wurde im November 1918 von den verantwortlichen sozialdemokratischen Politikern der von SPD und Gewerkschaften seit langem angestrebte Achtstundentag als Begrenzung der bis dahin meist erheblich längeren täglichen Arbeitszeit gesetzlich eingeführt. Zwischen »Arbeitszeit« und »Freizeit« bestehen somit gewiß Zusammenhänge, die sich aber mit der Zeit verändern.

Heute noch vermuten wir »Freizeit« in erster Linie dort, wo jemand einer »geregelten Arbeit nachgeht«, wie man so sagt, also erwerbstätig ist. Schon erhebt sich die Frage, wie steht es z. B. mit Studenten und älteren Schülern? Sie sind von der Erwerbstätigkeit in der Regel freigestellt, arbeiten müssen sie aber auch. Haben sie nun »Freizeit« oder nicht? Wie steht es mit Hausfrauen, die nicht erwerbstätig sind, aber recht viel zu arbeiten haben, sprechen wir da von Freizeit? Dies bürgert sich offenbar gerade erst ein, jedenfalls wird der Anspruch auf Freizeit auch von diesen und anderen Bevölkerungsgruppen erhoben und im Prinzip auch akzeptiert. Noch steht für die meisten von uns das Gegensatzpaar »Arbeitszeit/Freizeit« im Vordergrund des Denkens, aber das wird sich ändern.

### Keine Abgrenzung möglich

Die Frage ist, wer über den jeweiligen Zeitraum und seine Ausfüllung bestimmen kann. Ist dies ein anderer, der Arbeitgeber, der Vorgesetzte, die Behörde oder wer auch immer, so handelt es sich jedenfalls nicht um Freizeit. Das ist eine negative Bestimmung, die viel leichter ist, als die positive. Wir werden nämlich sehen, daß die Abgrenzungen dessen, was man heute unter Freizeit in der wissenschaftlichen Literatur versteht, außerordentlich fließend sind. Dabei ist meist übersehen, daß Arbeitszeit und Freizeit auch von Sachzwängen mitbestimmt werden, wie sie zum Beispiel für die Hausfrauenarbeit, über die in der Regel niemand anderes bestimmt, so charakteristisch sind.

Es gibt mindestens vier verschiedene Definitionen von Freizeit und folglich auch sehr unterschiedliche Ergebnisse und Bewertungen in der Literatur über Freizeitfragen, und erst recht in vielen Meinungsäußerungen in Presse und Öffentlichkeit. Sogar von »Bruttofreizeit« und »Nettofreizeit« wird gespro-



chen, mit sehr erheblichen Differenzen in der Zeitmengenbestimmung, wie sich denken läßt. Im einzelnen sieht das so aus, in fortschreitender Differenzierung: (nach Weber, Seite 15 f.)

## Vier verschiedene Definitionen

(1) Freizeit sei »diejenige Zeit, welche nach der normalen Arbeitszeit übrig bleibt«, also die gesamte Zeitmenge, die außerhalb der Erwerbsarbeit liegt.

(2) Freizeit sei jene Zeit, die übrig bleibt, wenn man die notwendige Zeit für Erwerbsarbeit und Schlaf abzieht.

(3) Etwas mehr auf die reale Situation geht die nächste Definition ein, die von Soziologen wie Schelsky, Blücher, Weber u. a. vertreten wird. Hierbei wird zur Arbeitszeit auch der Zeitaufwand gerechnet, der zur Ausübung der Arbeit erforderlich ist, sozusagen als »arbeitsgebundene Freizeit«. Dazu zählen z. B.: Arbeitswege, betriebliche Arbeitspausen, Essenszeiten, die zur Körperpflege notwendige Zeit. Ganz deutlich werden die fließenden Übergänge, wenn, wie das auch geschieht, noch die Zeit zur Arbeitszeit gerechnet wird, die der beruflichen Weiterbildung dient.

(4) Schließlich gibt es eine Definition von Freizeit, bei der aller Zeitaufwand abgezogen wird, der für Arbeitszeit und die oben erwähnte »arbeitsgebundene Freizeit« erforderlich ist, einschließlich der notwendigen Erholungs- und Rekreatiionszeiten. Erst dann eröffne sich dem einzelnen die Möglichkeit, für sich selbst eine »arbeitspolare Welt« aufzubauen, das ganz andere zu tun. (So H. Kluth, U. Lohmar u. a.)

## Eigenständiger Bereich

Mir will scheinen, bei aller Vorliebe für die letztgenannte Definition, daß diese Abgrenzungsversuche nicht zureichen und die Übergangssituation charakterisieren, in der wir uns befinden. Denn diese Freizeitbestimmungen sind alle noch arbeitszentriert, d. h. sie orientieren sich vorwiegend an dem für Erwerbsarbeit erforderlichen Zeitaufwand und nicht an der Freizeit selbst als einem eigenständigen Bereich menschlichen Seins. Dieser eigenständige Bereich ist freilich erst mit der technischen Entwicklung und der Produktionssteigerung in der modernen Industriegesellschaft ermöglicht worden, und dies keineswegs ohne Kampf um bessere soziale Bedingungen.



## **Veränderung des Begriffs**

Für diesen Strukturwandel und das allmähliche Herausbilden eines eigenständigen Freizeitbereiches sei noch auf ein praktisches Beispiel hingewiesen. In der Wochenzeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes sind die Bereiche von »Arbeitswelt« einerseits und »Freizeitwelt« andererseits zwar noch deutlich voneinander abgesetzt, aber inhaltlich haben sie längst begonnen, sich zu durchdringen, wobei die Beilage »Welt der Freizeit« (6 Seiten) zunehmend an Gewicht gewinnt. Der Hauptteil der Zeitung, die ja bekanntlich »Welt der Arbeit« heißt, hat zwar 10 Seiten, in beiden Teilen der Zeitung befinden sich jedoch durchaus vergleichbare Aufsätze, z. B. zum Bildungswesen. Die deutschen Gewerkschaften, die soviel für die Ausweitung der Freizeit in unserem Lande getan haben, geben in ihrer Zeitung, wie mir scheint, einen Hinweis, vielleicht unbeabsichtigt, auf die künftige Entwicklung, in der die Freizeit einen eigenen Lebensbereich bilden wird, genau wie das heute für die Welt der Arbeit gilt.

Meine These ist: Wir sollten uns anstrengen, den lediglich von der Arbeitswelt her bestimmten Freizeitbegriff abzulösen, um zu einem auf den Menschen hin orientierten Freizeitbegriff zu gelangen.

Akzeptiert man dies, so ergeben sich daraus politische Folgerungen, nämlich die, erstens den Spielraum für Freizeit auszuweiten und zweitens in vielfältiger Weise Voraussetzungen zu schaffen, damit der einzelne in die Lage versetzt ist, diesen Bereich der Freizeit für sich sinnvoll auszufüllen und dabei auch an die Gesellschaft und ihre Aufgaben zu denken.

## **Lebendiges Wirkungsfeld des Geistes sichern**

Ferner heißt diese These ganz schlicht, die Freizeit ist nicht dazu da, lediglich die physische Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen, den Menschen zu »entmüden«, wie die Mediziner sagen. Im Unterschied zu den Tieren braucht der Mensch weit mehr als nur Zeit zum Entmüden, er braucht frei verfügbare Zeit und um so mehr davon, je komplizierter die Umwelt im technischen Zeitalter wird und je mehr er in Abhängigkeit von undurchschaubaren Apparaturen des modernen Daseins zu gelangen meint. Freizeit sichert dem menschlichen Geist und seinen unendlichen Dimensionen das lebendige Wirkungsfeld in möglichst vielen Gliedern der Gesellschaft und zu deren ureigensten Nutzen.



## Zu 2. Was bedeutet Freizeit für die Gesellschaft

Die These, daß mit gesicherter Freizeit in einer Gesellschaft ein neuer, in sich werthafter Bereich entstehe, läßt uns fragen, ob sich das denn bereits abzeichne, gewissermaßen schon sichtbar geworden sei. Die vordergründig hervorstechendsten Merkmale sind vielleicht die äußerlichen Dinge, die anzeigen, wie Freizeitbelange als Lebensbereich bereits heute institutionalisiert werden. Noch gar nicht so lange her ist es beispielsweise, seit die »Freizeitkleidung« aufgekommen ist, vor allem für Männer und an deren Bedürfnis, sich von der Arbeitswelt abzusetzen, orientiert.

### Freizeitmode

Man kann sich also für die Freizeit entsprechend anziehen, neuartig, unkonventionell, eben anders als zur Arbeit außerhalb des Hauses oder zum offiziellen Zusammenkommen mit anderen Leuten. Das erste Anzeichen für solche Verhaltensänderungen, die sich in neuen Moderichtungen auch ausdrücken, haben die ganz jungen Leute geprägt, nämlich mit den blauen Hosen, den blue jeans, die von den USA ausgehend die meisten Teile der Welt erobert haben. Bezeichnenderweise ist auch das eine Übernahme aus der Arbeitswelt, denn das blaue Zeug zur Arbeit zu tragen war man in Mitteleuropa seit Jahrhunderten gewohnt.

### Freizeitindustrie

Dies ist nur ein weiteres Beispiel für die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen dem alten Lebensbereich der Arbeitswelt und dem neuentstehenden der Freizeitwelt. Die Freizeitkleidung ist aber auch ein Beispiel für eine inzwischen entstandene ausgedehnte Freizeitindustrie. Deren Angebot reicht vom Do it yourself-Verfahren aller Art über Schallplatten bis zur fertig programmierten Urlaubsreise um die Welt. Solcherart auch vom Sozialprestige mitbestimmte Konsumpressionen enthalten natürlich auch Gefahren. Die Pessimisten sehen hierin die Gefahr erneuten Abhängigwerdens des Menschen, diesmal nicht in seiner Arbeit und an seinem Arbeitsplatz, sondern durch die ihm aufgedrängten Ansprüche für seine Freizeit. Die Optimisten hingegen sehen auch in diesem steigenden Angebot den Ausdruck steigenden Lebensstandards für viele und vor allem breitere Wahlmöglichkeiten, und damit gerade wieder Entscheidungsfreiheit für den einzelnen. Meines Erachtens ist beides möglich: gesteigerte Abhängigkeit sowohl wie auch vertieftes Lebensgefühl. Es wird darauf ankommen, die Menschen urteilsfähig zu machen und zu befähigen, das für sie jeweils wesentliche zu



erwerben, und dies nicht nur im materiellen Sinne. Dies alles ist eine Aufgabe der Bildung im Sinne eines fortlaufenden Prozesses zur Ausstattung für das Verhalten in der Welt.

## **Anspruch für alle**

Einige Soziologen, so Schelsky u. a., glauben, unsere Gesellschaft als »Freizeitgesellschaft« bezeichnen zu können. Mir erscheint das nur sehr bedingt zutreffend, nur insoweit, als damit eine Entwicklungslinie angedeutet werden soll, nicht aber ein Zustand. Vergleicht man unsere gegenwärtige Gesellschaft mit der früherer Zeiten, so wird allerdings deutlich, daß wir heute insgesamt über ungleich mehr frei verfügbare Zeit bestimmen und dabei weit besser leben können, als das jemals früher der Fall war. Freizeit hat es natürlich immer gegeben, aber doch nur für einen sehr kleinen Teil der Gesellschaft, im allgemeinen nur für einen Teil der Oberschicht. Inzwischen haben sich erhebliche soziale Verschiebungen vollzogen, und heute ist Freizeit – zumindest als Anspruch für alle – akzeptiert und zugestanden.

## **Sozialdemokratie brachte den 8-Stunden-Tag**

Die agrarische Gesellschaft früherer Zeit kannte den »Feierabend« als stark sozial geprägtes Auslaufen der weithin von der Jahreszeit bestimmten Tagesarbeit in der häuslichen Umgebung und daneben die Muße oder das nicht auf Gelderwerb angewiesene Dasein einer kleinen Oberschicht. Mit Beginn der Industrialisierung stellte sich für immer größere Bevölkerungsschichten eine zunehmende Ausweitung der Arbeitszeit ein, für andere Arbeitslosigkeit und Hunger. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts konnte die tägliche Arbeitszeit 14 Stunden und mehr betragen, an so etwas wie Urlaub war natürlich nicht gedacht. So sprach man im 19. Jahrhundert schlicht von den »arbeitenden Klassen«, deren Dasein sich fast ausschließlich zwischen Arbeitszeit und der notwendigen körperlichen Erholung abspielte, ohne viel Raum für andere Lebenserfüllung zu lassen.

Erst mit den Anstrengungen der Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, ist schließlich der »Normalarbeitstag« mit begrenzter Arbeitszeit durchgesetzt worden. Der 1. Mai, 1890 zum ersten Mal als Tag der befreiten Arbeit begangen, ist hierfür das Symbol. Der Lebensstandard, der heute in der Industriegesellschaft möglich ist, wurde erkaufte durch das Opfer früherer Generationen. Wir sollten dies nicht vergessen und noch viel weniger aus dem Gedächtnis verdrängen lassen, daß durch die politische Bewegung der sozialen Demokratie diese Verhältnisse geän-



dert worden sind. Unsere Gesellschaft heute ist anders geworden, und dies nicht allein durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt und Produktionssteigerung, sondern gerade auch durch die Anstrengungen, sie zu verändern.

## **Lebensstandard ist nicht allein ausschlaggebend**

Fourastié weist darauf hin, daß sich in den Industrieländern der Lebensstandard in den letzten 150 Jahren etwa verfünffacht habe, bei gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit. Wäre dieser Spielraum nicht erkämpft worden, so könnte der Lebensstandard heute doppelt so hoch sein. Aber wer sollte ihn nutzen können? Es ist gerade ein Kennzeichen der modernen Industriegesellschaft, daß sie nicht allein von ökonomischen Gesichtspunkten geprägt worden ist, sondern daß soziale, intellektuelle, eben humane Faktoren mit in die Entwicklung eingebracht worden sind. Von alleine hat sich das allerdings nicht ergeben, sondern mußte erkämpft werden. Dadurch erst ist Freizeit ermöglicht worden.

Was bedeutet diese gegenüber früher erheblich gesteigerte Freizeit nun für unsere gegenwärtige Gesellschaft? Offenbar trägt sie dazu bei, eine neue Strukturierung der Gesellschaft anzubahnen. Am deutlichsten sehen wir das in der jungen Generation, die unter diesen Bedingungen aufgewachsen ist und Freizeit in nahezu allen Berufsgruppen und relativ auch in den verschiedenen sozialen Schichten in ähnlicher Weise nutzt. Bei den voll Erwachsenen zeigt sich dieser Angleichungsprozeß vorerst mehr an der ganz anderen Freizeit: im Urlaub.

## **Angleichungsprozeß in der Freizeit**

Freizeit (Zitat Weber, S. 30) »bildet den umfassendsten Integrationsbereich und den weitgehendsten Angleichungssektor der modernen Gesellschaft«. Im Freizeitverhalten erfolgt ein zunehmender Angleichungsprozeß, der die verschiedenen Sozialschichtungen überlagert. Hier jedenfalls ist die klassenlose Gesellschaft weit mehr Realität geworden, als in unserer heutigen Arbeitswelt. Freizeit kann somit nicht nur für den einzelnen persönliche Daseinserfüllung ermöglichen, sondern auch für die gesamte Gesellschaft beitragen zur Anreicherung ihres geistigen Lebens, wie auch zum Ausgleich sozialer Spannungen, da vorwiegend in der Freizeit neue soziale Beziehungen entstehen, die sich ganz unabhängig von der Arbeitswelt herausbilden. Das sind Möglichkeiten und Chancen, eine sich notwendig ergebende Entwicklung freilich ist das nicht. Freizeit kann auch für den einzelnen öde und langweilig sein und somit neue Spannungsfaktoren in der Gesellschaft pro-



duzieren. Es kommt auch hier darauf an, was die Menschen aus den Möglichkeiten machen, welche die moderne Welt ihnen bietet.

## **5-Tage-Woche erst seit zehn Jahren**

### **Zu 3. Wie sieht Freizeit für verschiedene Bevölkerungsgruppen heute wirklich aus?**

Möglichkeiten und Chancen einer sinnvoll genutzten Freizeit hängen jedoch auch von der Realität der Freizeit ab. Im Wort »Freizeit«  
klingt immer noch so etwas wie Protest mit, Protest gegen das funktionalisierte, gehetzte, fremdbestimmte Sichabmühen in der Alltagsarbeit. Freizeit ist uns noch ganz und gar nicht selbstverständlich geworden, und das ist kein Wunder. Erst von 1956 an ist die lange Zeit vorherrschende 48-Stunden-Woche reduziert worden, und zwar durch die Anstrengungen der IG Metall, die bei der Arbeitszeitverkürzung als Bahnbrecher gewirkt hat. Vor 10 Jahren erst, 1958, wurde mit dem Kampf um den freien Samstag begonnen. Wir erinnern uns noch an die Plakate des DGB »Samstags gehört Vati mir«. Heute ist die 5-Tage-Woche mit 40- bis 45-stündiger Arbeitszeit weithin üblich. Mediziner sind übrigens der Meinung, die 5-Tage-Woche sei keine für die Gesundheit sehr zuträgliche Lösung, besser wäre eine Verteilung der Arbeitszeit und ein längerer Erholungsurlaub.

### **18 % langweilen sich**

Mit der Arbeitszeitverkürzung einher ging eine Fülle von Prognosen und Warnungen, letztere nicht selten interessengebunden, die Menschen wüßten ja doch nicht, was sie in der gewonnenen Zeit tun sollten. Vor solchem Pessimismus, der fortschrittliche Lösungen hemmt, kann nur eindringlich gewarnt werden. Zudem weisen alle Untersuchungen darauf hin, daß Jugendliche wie Erwachsene durchaus mit ihrer Freizeit etwas anzufangen wissen und sie überwiegend ganz unproblematisch erleben. Ein kleiner Rest freilich mag unbefriedigt bleiben, in einer Untersuchung wurden 18 % erhoben, die angaben, sich in ihrer Freizeit zu langweilen. (Weber, S. 111.) Auch das ist ein so großes Unglück nicht, und die 82 % der übrigen wissen ihre Freizeit offensichtlich durchaus zu gebrauchen.



## **Es bleibt nur der Samstag**

Es darf auch nicht übersehen werden, daß die wirklich verbleibende Freizeit noch immer sehr gering ist, mit recht erheblichen Unterschieden im einzelnen. Im gesellschafts-wissenschaftlichen Seminar von Professor Rüegg, dem gegenwärtigen Rektor der Universität Frankfurt, ist vor einiger Zeit die »Freizeit« von Angehörigen Frankfurter Betriebe untersucht worden, genau auf die Minute. Dabei ergab sich, daß für sehr viele, vor allem für die zahlreichen Pendler, während der 5 Arbeitstage praktisch überhaupt keine Zeit übrig bleibt, irgendetwas weiteres zu tun als die Zeitung zu lesen und ein wenig fernzusehen, meist nur die Tagesschau und vielleicht noch eine kurze Sendung danach. Es bleibt also der Samstag als »Freizeit«. Hier nun haben die meisten Untersuchungen ergeben, daß sich der Samstag ganz eindeutig zum Tag für die »Arbeit in eigener Sache« (Blücher, S. 231) entwickelt hat: einkaufen, aufräumen, häusliche Arbeit, Körperpflege, Handarbeit und Basteln usw. Der Sonntag allerdings ist dann wirklich frei. Gleichwohl zeigen die Untersuchungen auch den gegenläufigen Prozeß, daß zunehmend etwas mehr zu anderer Verfügung bleibt, auch zur Mitarbeit in Vereinen und zumindest theoretisch — auch in Parteien, wie auch zur Weiterbildung.

## **Lesen an erster Stelle**

Die Untersuchungen für das Freizeitverhalten der Jugendlichen hat Strzelewicz bis 1965 zusammengefaßt und kommt zu folgender Akzentuierung und Reihenfolge: 1. Lesen, 2. Sport und Wandern, Spazierengehen, 3. Handarbeit, Basteln, 4. Geselliges Zusammensein mit Freunden und Familie, 5. Tanzen, 6. Fort- und Weiterbildung, Radio, Fernsehen, Kino, 7. Theater, Konzert und Haus- und Gartenarbeit, 8. Sonstiges. Auffällig ist nun, daß die kulturpessimistischen Voraussagen von der Konsumabhängigkeit des Freizeitverhaltens hiernach kaum eine Bestätigung erfahren, daß vielmehr die aktive Betätigung in diesem oder jenem Bereich im Vordergrund steht. Bei Erwachsenen sind die vorwiegenden Freizeitbeschäftigungen nicht so sehr anders angegeben, wenn hier auch das »Zusammensein in der Familie« in den Vordergrund rückt, aber auch die Betätigung in gesellschaftlichen Gruppen, die bei Jugendlichen nicht immer erfragt worden ist.

## **Größerer Spielraum für freie Entscheidungen**

Insgesamt ist jedoch auch heute noch die frei zur Verfügung stehende Zeit viel zu knapp und gerade dort, wo Anstrengungen zur Weiterbildung gemacht werden, kann dies oft nur unter großer Belastung geschehen. Die Anspannungen des Arbeitslebens wirken sich immer noch so sehr auf die



Freizeit aus, daß diese noch von daher bestimmt empfunden wird und dies auch — schon rein zeitlich betrachtet — in der Tat ist. Freizeit hat ihren eigenen Lebensraum noch nicht gefunden. Immerhin ist der Spielraum für eigene Entscheidungen über die Verwendung der zur Verfügung stehenden freien Zeit größer geworden. In dieser Wahlfreiheit ist eine Bereicherung für den einzelnen zu sehen, zugleich aber auch ein Element der Demokratisierung in unserer Gesellschaft.

#### Zu 4. Was muß geschehen, um die gesellschafts- politische Funktion der Freizeit wirksamer werden zu lassen?

In den »Sozialdemokratischen Perspektiven im Übergang zu den siebziger Jahren«, wie sie vom Parteitag in Nürnberg im März 1968 beschlossen worden sind, wird »Freizeit« bei den »Zukunftsperspektiven« erwähnt. Es heißt dort in nur knappen Andeutungen:

»6. Das Leben der Menschen wird sich verändern. Mittelpunkt des Daseins wird nicht mehr die Arbeit sein; die Freizeit wird zunehmen. Der Mensch bekommt die Chance, seinen Interessen in größerem Maße als bisher zu leben.«

Im gleichen Abschnitt heißt es aber auch zum raschen Wandel des Wissens in unserer Zeit:

#### **Bildung in der Freizeit**

»3. Das in der Schule und in der Berufsausbildung erworbene Wissen, das in der Vergangenheit dazu ausreichte, das Leben eines Menschen sicher zu gestalten, wird aufhören, die Existenzgrundlage für die ganze Dauer eines Menschenlebens zu sein. Alle drei bis fünf Jahre wird das Wissen ergänzt, erweitert oder gar erneuert werden müssen, um den errungenen sozialen Status zu erhalten.«

#### **Bildungsurlaub**

Wie soll sich das nun vereinbaren, der gewiß richtig gesehene Trend zur Zunahme von Freizeit und andererseits die Notwendigkeit, ständig oder doch in bestimmten Zeitabschnitten wieder Neues zu lernen? Wir haben aus den bisherigen Überlegungen gesehen, daß trotz aller Arbeitszeitverkürzung



in der Freizeit zu konzentriertem, systematischem Lernen viel zu wenig Zeit bleibt. (Überdies ist fraglich, ob bei allen Berufsgruppen, etwa den Hausfrauen und den in der Landwirtschaft Tätigen, von Freizeit, die zum Lernen genutzt werden könnte, überhaupt zu sprechen ist.) In dieser Situation haben die Gewerkschaften ihre Forderung nach »Bildungsurlaub« erhoben, und die SPD-Fraktion des Deutschen Bundestages hat dazu am 13. März 1968 den »Entwurf über die Gewährung von bezahltem Urlaub für die Teilnehmer an förderungswürdigen staatsbürgerlichen Bildungsveranstaltungen« eingebracht. Dieser Entwurf sieht 10 Arbeitstage für den Bildungsurlaub vor, bei Fünftagewoche. Es wäre zu wünschen, daß dieser Gesetzentwurf bald beraten wird, daß man wenigstens Wege findet, Versuche zu machen und Modelle zu entwickeln, da sich ja auch die Veranstalter der Lehrgänge erst auf diese Vorhaben verstärkt einstellen müssen. Dankenswerterweise sind im SPD-Entwurf »insbesondere die Volkshochschulen« als Einrichtungen des öffentlichen Bildungswesens an erster Stelle genannt und dann die verschiedenen anderen.

Es wäre aber auch zu wünschen, daß in dem Gesetzentwurf die Gesichtspunkte berücksichtigt werden, die in den »Sozialdemokratischen Perspektiven« für den Bildungsurlaub aufgeführt sind (Abschnitt Bildung und Ausbildung, d.). Dort wird betont, der Bildungsurlaub solle gerade für diejenigen dienlich sein, die in ihrem Berufsleben von Strukturveränderungen betroffen sind. Demzufolge dürfte sich Zweck und Ziel des Bildungsurlaubs nicht ausschließlich auf politische Bildung beziehen. Wobei noch anzumerken ist, daß in dem kurzen Gesetzentwurf hierfür nicht weniger als drei verschiedene Bezeichnungen verwendet werden — keine gute Sache.

## **Hausfrauen müssen berücksichtigt werden**

Wünschenswert wäre drittens, daß der Gesetzgeber sich überlegt, wie auch Hausfrauen in den Genuß eines Bildungsurlaubs kommen könnten. Für diese Gruppe, deren Arbeitszeitaufwand nach Fourastié ungefähr genau so groß ist wie der in der gesamten gewerblichen Wirtschaft erbrachte, ist bisher viel zu wenig bedacht worden, wie die Anteilnahme am gesellschaftspolitischen Leben und eine Erweiterung des Wissens- und Kenntnisstandes erreicht werden kann. Das ist um so wichtiger, als wir nach aller statistischen Wahrscheinlichkeit in Zukunft mehr und mehr darauf angewiesen sein werden, daß verheiratete Frauen wieder in das Berufsleben zurückkehren, wenn ihre Kinder größer geworden sind. Es sei also nochmals die Forderung erhoben, auch für die daran interessierten Hausfrauen Möglichkeiten einzuräumen, einen Bildungsurlaub wahrnehmen zu können.



## Aufrechterhaltung der »Frauenarbeit«?

Als zweites praktisches Beispiel politischer Forderungen möchte ich eine wenig bekannte Gesetzesbestimmung anführen, welche die Stellung der Frauen in der Arbeitswelt erheblich beeinflusst und überdies gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung verstößt. Dankenswerterweise hat die Bundestagsabgeordnete der SPD, Brigitte Freyh, in der Fragestunde am 27. März dieses Jahres das Thema angeschnitten. Es handelt sich um folgendes: Das *Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung* bestimmt in § 50, daß »Frauen grundsätzlich durch Frauen in Arbeit vermittelt werden«. Folglich sind die Arbeitsämter entsprechend organisiert, und Frauen und Männer werden von verschiedenen Abteilungen beraten und vermittelt, wenn sie auch genau die gleiche Ausbildung haben. Dieser Zustand hat groteske Folgen, denn die Arbeitsverwaltung geht notgedrungen von Frauenarbeit einerseits und Männerarbeit andererseits aus, während die Realität der Arbeitswelt und der Anspruch der Frauen auf Gleichbehandlung bei gleicher Ausbildung eine Aufhebung solch trennenden Verfahrens dringend erfordert.

## Keine Besonderheiten

Eine Folge dieses nun seit rund 40 Jahren praktizierten Vorgehens dürfte auch sein, daß wir viel zu wenig Frauen in technischen und Ingenieurberufen haben und daß es Frauen soviel schwerer gemacht wird, Aufstiegsstellen einzunehmen. Damit wird aber auch das Freizeitverhalten der berufstätigen Frauen berührt, das ja auch vom Selbstbewußtsein der Geltung am Arbeitsplatz mitbestimmt wird. Unglücklicherweise ist dieser § 50 auch noch sinngemäß in das gegenwärtig zur Debatte stehende Arbeitsförderungs-gesetz übernommen worden. Eine besonders groteske Folge der Trennbestimmung ergibt sich zum Beispiel bei der Berufsberatung in Schulen. Da müssen die koedukativen Klassen mühsam in Jungen und Mädchen aufgeteilt werden, auf daß man die jungen Leute so, fein säuberlich getrennt, in die Realitäten der Arbeitswelt einführe! Dieser alte Zopf, der von den »Besonderheiten der Frauenerwerbsarbeit« ausgeht (so Staatssekretär Kattenstroth, 27. 3. 1968), sollte so rasch als möglich abgeschnitten werden.

## Scheinwelt im »Leben zu zweit«

Die dritte Forderung gilt der Beschränkung der *Pressekonzentration*. Von der Bildzeitung braucht hier gar nicht geredet werden, dies Problem ist bekannt



genug. Vielleicht noch wichtiger für das Freizeitverhalten nicht kleiner Bevölkerungskreise sind Unterhaltungszeitschriften und Illustrierte, gegen die an sich gar nichts einzuwenden ist. Wenn hier aber — wie eine große Tageszeitung in kritischer Analyse vermerkte — eine Scheinwelt mit Halbseideneinschlag für das »Leben zu zweit« aufgebaut wird, wenn gar zu erwarten steht, daß demnächst noch eine ähnliche Zeitschrift aus dem Hause Springer für den »Urlaub zu zweit« den Markt erobern soll, ist politisches Handeln angezeigt. Die Vorschläge der Pressekommission, niedergelegt in einem Bericht von 400 Seiten der jetzt vorliegt, müssen in einen Gesetzentwurf gefaßt werden. Bekanntlich hat die von der Bundesregierung einberufene Pressekommission unter Vorsitz des Kartellamtspräsidenten erklärt, sie sehe die Pressefreiheit bedroht, wenn der Marktanteil eines Unternehmens 40% übersteige, wobei die Gefährdung der Meinungsfreiheit schon bei 20% beginne. Die Bundestagsfraktion der SPD möge also handeln und einen Entwurf einbringen.

## Öffnung der Universitäten

Als vierten Punkt habe ich die *Hochschulreform* erwähnt. Das Problem ist evident, und hier kommt es mir auch nur auf einen Gesichtspunkt aus der Fülle der anstehenden Probleme an. Was die SPD bisher zur Frage der Hochschulreform erarbeitet hat, ist viel zu wenig öffentlich bekannt geworden und sollte in einer Hinsicht erweitert werden. Die Vorgänge der letzten Tage, Wochen oder Monate an vielen deutschen Universitäten haben ja auch bewirkt, die Universitäten ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. Das hatte mancherorts praktische Folgen: Universitäten sind von Arbeitern, Angestellten, Hausfrauen, von ganzen Familien, die noch niemals ihre Räume betreten oder sonst mit der Universität in Berührung gekommen sind, aufgesucht worden. Studenten haben sich, zum Teil mit sehr verquerten Methoden, bemüht, Vorlesungen und Seminare öffentlich zugänglich zu organisieren.

Für solche Bestrebungen gegenseitiger Annäherung und gemeinsamer Nutzung von Wissenschaft und Lehre gibt es in anderen Ländern längst institutionalisierte Formen in den Universitäten. Gemeint sind die Departments for Adult Education, die Abteilungen für Erwachsenenbildung an den angelsächsischen Universitäten, in Skandinavien und anderswo, in der Bundesrepublik haben wir hier nur schwache Ansätze in Niedersachsen, Berlin und Hessen. Bei der anstehenden Hochschulreform sollte man solche Einrichtungen schaffen, die der wissenschaftlichen Fortbildung der Berufstätigen zu dienen hätten. Fernstudium, auch in osteuropäischen Universitäten üblich, und Zusammenarbeit mit Funk und Fernsehen müßte von solchen Abteilun-



gen aus gefördert werden, um die Integrationsfunktion der Universität im wissenschaftlich-technischen Zeitalter für die gesamte Gesellschaft zu nutzen.

## **Förderung der Fortbildung Berufstätiger**

Die SPD-Fraktion hat am 4. Oktober 1966 die damalige Bundesregierung gefragt, welche Folgerungen sie aus der Empfehlung des Wissenschaftsrates zur Einführung eines Kontaktstudiums zu ziehen gedenke. Das Hessische Hochschulgesetz von 1966 sieht als eine Aufgabe der wissenschaftlichen Hochschulen ausdrücklich vor, die wissenschaftliche Fortbildung Berufstätiger zu fördern. Wie das alles aber geschehen soll, und welche Voraussetzungen zu schaffen wären, dies ist offen. Hier bald mit konkreten Vorschlägen aufzuwarten und die erforderlichen Abteilungen für die Verbindung von Universität und Öffentlichkeit in der wissenschaftlichen Lehre zu schaffen, ist von der Sache her, aber auch angesichts der letzten Ereignisse, dringend geboten.

## **Gehetzte Käufer und Verkäufer**

Als fünfte Überlegung möchte ich anregen, das heiße Eisen des *Ladenschlußgesetzes* aufzugreifen und dessen starre Bestimmungen abzuändern. Was hat das mit Freizeit zu tun? Es ist selbstverständlich, daß die Arbeitszeit der Verkäuferinnen und aller Beteiligten nicht verlängert werden darf, aber das ist ja nicht das Problem. Man schaue sich einmal abends in Großstädten um, in welcher Hetze hier die berufstätigen Frauen einkaufen müssen und wie nervös die Verkäuferinnen sind. Welche Menschenströme sich kurz vor und nach Ladenschluß auf den Bürgersteigen bewegen, wieviel Menschen sich in den öffentlichen Verkehrsmitteln zusammendrängen, wie die Fahrzeuge die Straßen verstopfen. All das spielt sich für die Kaufenden und für diejenigen, die nach Hause wollen, in ihrer sogenannten Freizeit ab und unter Zeitdruck.

Die Kommunen müssen Straßen, Verkehrsmittel und anderes mit Aufwendungen von vielen Millionen Mark vorhalten, nur damit die Spitzenbeanspruchung einigermaßen abgefangen werden kann. Und am Abend, schon am Samstagnachmittag und erst recht am Sonntag sind die Zentren der großen Städte leer. Dort aber befinden sich meist auch die kulturellen Einrichtungen, Museen, Büchereien, Theater, die Volkshochschule und andere, die allesamt auch für die Freizeit der Bürger bestimmt sind, aber die Menschen sind nicht da. Oder diese Einrichtungen sind in völligem Mißverständnis ihrer Dienstleistung für die Öffentlichkeit und in Analogie



zum Ladenschlußgesetz am Abend und an Wochenenden ebenfalls geschlossen. Mit Bestimmungen, wie sie das Ladenschlußgesetz festlegt, werden gesellschaftlich relevante Funktionen desintegriert, statt daß man sie in ihrer belebenden Wechselwirkung zu nutzen versteht. Das Ergebnis sehen wir vor uns, es ist höchst unbefriedigend und dazu noch äußerst aufwendig. Die Verbraucherverbände haben die leidige Frage des Ladenschlußgesetzes endlich aufgegriffen, die SPD-Fraktion sollte das bald auch tun.

## **Leistungen der Gemeinde für die Freizeit ihrer Bürger**

Als letztes schließlich: Die *Finanzreform* steht zur Debatte. Wenn sie, die doch die Finanzmasse der Kommunen stärken sollte, das Gegenteil durch Verlagerung der kommunalen Steuerquellen bewirken würde, müßte das für die Gemeinden äußerst nachteilige Auswirkungen haben. Sie wären kaum noch in der Lage, Gemeinschaftsleistungen für die Bürger zu erbringen, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind. Abgesehen vom Urlaub spielt sich aber die Freizeit der Bürger in ihrer Gemeinde ab oder in der nächsten größeren Stadt. Die Kommunen haben die Einrichtungen zu schaffen, die hier gebraucht werden und den örtlichen Bedingungen anzupassen sind: Sportanlagen und Schwimmbäder ebenso wie Kinderspielplätze und Erholungsanlagen für Erwachsene, Bildungszentren für Jugend und Erwachsene, also Schule und Volkshochschule, Büchereien, Museen und Theater und vieles mehr. Wie sollen aber die Kommunen solche Einrichtungen schaffen und erhalten oder gar ausweiten können, wenn ihre Mittel beschnitten werden? Außerdem wäre die Selbstverwaltung der deutschen Gemeinden erheblich eingeschränkt, wenn nur noch finanzieller Spielraum für die Erfüllung von Pflichtaufgaben bliebe. In der kommunalen Selbstverwaltung haben wir nicht zuletzt ein wichtiges Betätigungsfeld für die Mitwirkung an öffentlichen Angelegenheiten. Die Sozialdemokratische Partei mit ihren großen Erfahrungen und Leistungen gerade in den Kommunen muß für eine gemeindefreundliche Regelung der Finanzreform eintreten.

## **Vollautomatische Haushalte**

### **Zu 5. Aspekte der Freizeit für die Gesellschaft von morgen**

Niemand von uns weiß genau, wie der »Alltag im Jahr 2000« aussehen wird, wenn es auch hierüber schon ein Buch gibt. Die Entwicklungslinien sind ja vorgezeichnet. Da lesen wir denn, die Hausfrau der Zukunft »schaltet« in einem neuen, technischen Sinne in ihrem Haushalt. Sie setzt mittels Compu-



ter und telefonischem Anruf automatisch Kochherd, Staubsauger und Waschmaschine in Bewegung. Sie hat ein Fernsehgerät mit Abrufmöglichkeiten für Filme, die sie sehen will, oder für Lehrprogramme, mit deren Hilfe sie ihr Wissen erweitern kann. Mag sein, daß das alles so oder ähnlich wird. Ganz sicher wird insgesamt weniger Arbeitszeit aufzubringen sein, sofern die Politik den Frieden in der Welt sichert und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit fördert.

### **Nur 33 Jahre Arbeit**

In seinem Buch von den 40000 Stunden berechnet Fourastié, daß der Mensch in der Industriegesellschaft der Zukunft im Durchschnitt nur noch diese 40000 Stunden in seinem Leben erwerbsfähig zu sein brauche. Das sind 33 Jahre, wozu bald 12 Wochen Urlaub und schließlich eine Arbeitswoche von 30 Stunden komme. Diese Entwicklung sei bereits für 1995 zu erwarten, sofern man den heutigen Lebensstandard lediglich beibehalte. Wolle man ihn steigern, so werde ein längerer Zeitraum benötigt, etwa bis zum Jahre 2050. Immerhin, so erinnert dieser Wissenschaftler, würden die Menschen bald geboren, die unter solchen Bedingungen leben werden und die Gesellschaft habe allen Grund, sich auf die Veränderungen einzustellen.

### **Rechtzeitige soziale Reformen sind notwendig**

Der kluge Franzose hat viel vorausgesehen. Das ist heute möglich, wenn man Trendberechnungen anstellt und sozial- sowie wirtschaftswissenschaftliche Forschungsergebnisse zuzieht. Gleichwohl ist es gut, daran zu erinnern, daß die menschliche Spontaneität auch ganz anderes ins Spiel bringen kann. Die jüngsten Ereignisse in Frankreich zeigen das deutlich genug. Bei den streikenden Arbeitern ging es nicht zuletzt auch darum, ihre Freizeit auszuweiten. Mit Erstaunen werden manche von uns bemerkt haben, daß die Arbeitszeit in Frankreich durchweg länger war als bei uns und die Löhne meist niedriger. Soziale Bedingungen müssen rechtzeitig reformiert und verändert werden, soll es nicht zu plötzlichen Eruptionen kommen, von denen niemand weiß, wohin sie führen. Auch hierfür ist das Frankreich der letzten Wochen eine Lehre.

Für den Menschen in der Zukunft wird sich aller Voraussicht nach Freizeit als eigenständiger Lebensbereich einstellen. Damit eröffnet sich ein großes Feld von Betätigungsmöglichkeiten, die nicht auf Erwerb oder Erhalt der Arbeitskraft gerichtet zu sein brauchen. Anteilnahme am geistigen Leben und an der wissenschaftlichen Forschung kann und wird für sehr viel mehr Menschen selbstverständlich werden. Auch im Familienbereich mag sich vieles



ändern, wenn jeder mehr Zeit für seine eigenen Interessengebiete hat. Vor allem aber wird man in der Familie der Kindererziehung mehr Sorgfalt zuwenden können; wir sehen das heute schon angebahnt.

Das Leben für den einzelnen und in der Gesellschaft mag erfüllter und vor allem vielseitiger werden. Es kann auch menschlicher werden und somit einen neuen Humanismus des wissenschaftlich-technischen Zeitalters begründen. Die Chance jedenfalls besteht. Schon heute zeigt uns die junge Generation, daß die Zukunft in vielem anders sein wird. Wir wollen dazu beitragen, daß sie so werde, wie wir uns ein humanes Dasein in Toleranz und Freiheit und lebendiger Demokratie vorstellen.

### **Zugezogene Literatur für besonders Interessierte:**

*Fritz Baade: Der Wettlauf zum Jahre 2000. Paradies oder Selbstvernichtung. Berlin 1960.*

*Jean Fourastié: Die 40 000 Stunden. Aufgaben und Chancen der sozialen Revolution. Düsseldorf 1966.*

*Deutschland 1975. Analysen, Prognosen, Perspektiven. Hrsg. v. Ulrich Lohmar, München 1965.*

*C. Wolfgang Müller: Jugend. Soziologische Materialien. Heidelberg 1967.*

*Heinrich Rieker: Alltag im Jahre 2000. Eine Dokumentation über die Zukunft. Freiburg 1966.*

*Willy Strzelewicz: Jugend in ihrer freien Zeit. München 1965.*

*Erich Weber: Das Freizeitproblem. Anthropologisch-pädagogische Untersuchung. München 1963.*

*Viggo Graf Blücher: Die Generation der Unbefangenen. 1966.*

*Freizeit – Erholung – Urlaub. In: Der ärztliche Dienst. Amtliches Organ der . . . Deutschen Bundesbahn. 1964, H. 7/8.*

*Lore Hundsdörfer-Bauer: Freizeitanlagen für Jung und Alt. In: Unsere Jugend. 19, 1967.*

*Pahl: Arbeit und Freizeit. Zur Ideologie der heutigen Gesellschaft. In: Zeitwende, 33, 1962.*

*Werner Sticken: Freizeit: Freie Zeit oder Produktivkraft? In: Deutsche Studien. 4. 1966.*

*Albrecht Timm: Verlust der Muße. Der historische Weg zur Freizeitgesellschaft. In: Deutsche Studien. 4. 1966.*

*Hans Zbinden: Das Freizeitproblem in der heutigen Gesellschaft. In: Universitas. 20, 1965, 2.*



